



Carsten Könneker
Chefredakteur
koenneker@gehirn-und-geist.de

MEDIENREVOLUTION UND IQ

Neulich stieg ich auf ein neues Mobiltelefon um. Während ich abends die Bedienungsanleitung studierte, unternahm mein elfjähriger Sohn eine erste Entdeckungsreise per Tasten und Display. Im Nu konnte er mich in alle wichtigen (und unwichtigen) Funktionen des Geräts einweisen. Die weitere Lektüre des Handbuchs hatte sich erübrigt.

Die Episode illustriert, was Wissenschaftler durch immer mehr Studien erhardt: Der Umgang mit den elektronischen Medien verändert unser Denken. Kinderleicht erschließt sich heute einem Sechstklässler, was Papas neues Handy alles kann. Im Handumdrehen ist er in der Lage, bereits erworbenes Wissen auf neue Technologien zu übertragen.

Das Websurfen via Suchmaschine, die Kommunikation per E-Mail oder das Spielen in virtuellen Welten – unser täglicher Umgang mit modernen Medien könnte sich sogar messbar auf den Intelligenzquotienten (IQ) auswirken. Verglichen mit früheren Generationen schneiden Menschen heute im Schnitt deutlich besser dabei ab, geometrische Figuren im Geist zu drehen – eine typische Aufgabe in IQ-Tests. Studien zufolge dürfte der Konsum von Videospielen dafür mitverantwortlich sein: Wer viel am Computer daddelt, übt sein räumliches Vorstellungsvermögen. Zudem stärken wir unsere Planungs- und Multitasking-Fähigkeiten, wenn wir regelmäßig elektronische Medien nutzen.

Google, iPhone und Facebook verändern nachweislich unser Denken – neue Medien als perfekte Stimuli für Geist und Gehirn? Nein, denn Veränderung bedeutet längst nicht immer Verbesserung. Wie unser Autor Christian Wolf in seinem Übersichtsartikel ab S. 42 darlegt, müssen wir sorgsam differenzieren: Während einige kognitive Fähigkeiten profitieren, leiden andere. Denn wer zum Beispiel ständig mobil kommuniziert und sich tagaus, tagein über Textschnipsel mitteilt, legt zwar in Aufmerksamkeitstests ein höheres Tempo an den Tag – macht aber gleichzeitig mehr Fehler.

Auch das Verarbeiten komplexer Information in längeren Texten will also gelernt sein. Trainieren Sie Ihre kognitiven Fähigkeiten deshalb weiterhin getrost – mit **G&G!**

Herzlich Ihr



AUTOREN IN DIESEM HEFT

*Wenn Ihnen jemand spontan sympathisch ist, könnte dies daran liegen, dass er Ihr Verhalten nachahmt – bewusst oder unbewusst. Wie die Psychologen **Arnd Florack** und **Oliver Genschow** ab S. 20 erläutern, beeinflusst »Mimikry« sogar, wie viel Trinkgeld Sie im Restaurant geben!*



*Welche Rolle spielen Risikogene für den Ausbruch einer Schizophrenie? An der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der RWTH Aachen geht der Mediziner **Thomas Nickl-Jockschat** dem Wechselspiel von Anlage und Umwelt auf den Grund (S. 52).*



*Im menschlichen Gehirn gibt es rund 100 Billionen Synapsen. Der Biochemiker **Nils Brose**, Direktor am Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin in Göttingen, erklärt ab S. 60, wie die winzigen Kontaktstellen zwischen den Neuronen für den Informationsaustausch im Nervensystem sorgen.*